

Aaron Sahr: „Fake Coins. Digitales Geld und analoge Freiheit“

Die Ideologie hinter der Kryptowährung

Von Ulrike Köppchen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 11.04.2026

Seit mehr als 17 Jahren gibt es die weltweit erste und stärkste Kryptowährung: den Bitcoin. Begrenzt auf weltweit 21 Millionen virtueller Münzen, taugt die Währung nicht als Ersatz für Euro oder Dollar. Aber sie transportiert bis heute eine kraftvolle Idee. Der Hamburger Wirtschaftssoziologe Aaron Sahr steigt tief ein in den progressiven Traum und die reaktionäre Ideologie des Bitcoins. Sein Buch ist keine leichte Lektüre – aber ungemein lesenswert.

Knapp 60.000 Euro musste man im April 2026 für einen Bitcoin bezahlen. Das ist eine ganze Menge Geld für etwas, mit dem man außer Drogen oder Waffen im Darknet derzeit nicht viel kaufen kann. Aber dafür bekommt man mit dem Bitcoin noch etwas anderes mitgeliefert: die Vision von einem alternativen Geldsystem, das herrschaftsfrei funktioniert, weil keine Bank zwischengeschaltet ist, die Geldtransfers genehmigen und verweigern kann, und weil die Staaten keine Kontrolle über „unser“ Geld erhalten – sie wissen ja nicht einmal, wer wem etwas überweist, denn die Transfers erfolgen pseudonym. Eine radikale, libertäre Utopie, die in zahllosen Büchern und Youtube-Videos gefeiert wird und nach der der Staat aus dem Geldwesen praktisch herausgedrängt wird.

Geflecht staatskritischer Halbwahrheiten

Denn der Staat ist es, der in den Augen der Bitcoin-Jünger mit seiner Raffgier und seinem Steuerungswahn alles verdorben hat: Seit in den 1970ern die Golddeckung der Währung endgültig aufgegeben wurde, können Staaten theoretisch unbegrenzt Geld drucken. Die Folge: Inflation, Kaufkraftverlust und ein äußerst instabiles internationales Finanzsystem, das die Großen mit Steuergeld aus Krisen herauspaukt, den kleinen Sparer aber im Regen stehen lässt.

Diese geldtheoretischen Annahmen der Bitcoin-Gemeinde entlarvt der Hamburger Wirtschaftssoziologe Aaron Sahr in seinem neuen Buch „Fake Coins“ als Konglomerat größtenteils aus Kurzschlüssen und Halbwahrheiten. Zum Beispiel die Vorstellung, dass Geld sich quasi urwüchsig und ohne Beteiligung des Staates aus der Zivilgesellschaft heraus entwickelt hat, um den Tauschhandel zu optimieren. Oder die Überzeugung, der Staat habe das Geldsystem vollkommen unter seiner Kontrolle, wo doch die Geldschöpfung immer mehr

Aaron Sahr

Fake Coins

Digitales Geld und analoge Freiheit

Hamburger Edition, 2026

464 Seiten

35 Euro

durch die privaten Geschäftsbanken stattfindet. Und nicht zuletzt die Annahme, mit einer Währung, deren verfügbare Menge wie beim Bitcoin begrenzt ist und nicht ausgeweitet werden kann, ließe sich eine florierende Wirtschaft in Gang halten. Von daher sieht Sahr den Bitcoin als „Fake Coin“, als eine Utopie, die an ihren falschen Prämissen scheitern wird.

Der feste Glaube, gesellschaftliche Fragen mit Technik beantworten zu können

Politisch verortet er die Bitcoin-Bewegung im sogenannten Paläoliberalismus, einer Denkrichtung, bei der radikal marktliberale und staatskritische Positionen mit kulturell konservativen zusammengehen. In der Tat gibt es einige prominente Krypto-Verfechter – wie den argentinischen Präsidenten und Anarchokapitalisten Xavier Milei –, die sich dieser Strömung zuordnen lassen.

Und dennoch greift Sahr hier zu kurz, denn der Bitcoin ist auch und vor allem aus einer Graswurzelbewegung entstanden, die eine bunte Mischung aus allen möglichen politischen Strömungen repräsentiert. Das Gemeinsame, das diese Community verbindet, ist wohl weniger der Paläoliberalismus als der Solutionismus: die Überzeugung, dass sich gesellschaftliche Fragen und Probleme mit Technik lösen lassen, etwa durch festgelegte Protokollregeln wie den Bitcoin.

Keine leichte Lektüre, aber ungemein lesenswert

Einem Soziologen wie Sahr kann das nicht schmecken, aber dass der Bitcoin eine, wenn auch schlecht durchdachte, Reaktion auf reale Fehlentwicklungen des Finanzsystems ist, erkennt er durchaus an. Vor allem aber begrüßt Sahr, dass durch die Bitcoin-Bewegung das Thema Geld endlich wieder politisch gedacht werde: „Geld wird hier nicht als ein simpler Tatbestand behandelt, den man vorfindet, sondern als eine soziale Ordnung, die verändert werden kann, womöglich verändert werden sollte und deren laufende Veränderung wir als monetär mündige Bürgerinnen und Bürger wissend und reflektierend begleiten müssen.“

Nur dass es mit der monetären Mündigkeit hapert, nachdem Geld jahrzehntelang unter einem Schleier ökonomischer Technizität und vermeintlicher Neutralität betrachtet wurde und erst wieder als etwas gesellschaftlich Gestaltbares entdeckt werden muss.

„Fake Coins“, das tief in die Geldtheorie und -soziologie einsteigt, kann hier Abhilfe schaffen. Das Buch ist alles andere als leichte Lektüre – aber ungemein lesenswert.